

# Betrugsdelikte durch „falsche Polizeibeamte“

## Vorgehensweisen international agierender Betrügerbanden und Präventionsansätze

**Harald Frießner & Werner Gloss**

*In Deutschland nimmt seit einigen Jahren der Callcenterbetrug zum Nachteil von Senioren weiter zu, wie Zahlen aus Bayern und Nordrhein-Westfalen belegen. Der Modus Operandi ist wiederkehrend und bietet Ansätze zur Prävention. Dennoch bleibt eine Verwundbarkeitslücke, die von den Tätern immer wieder ausgenutzt wird. Der folgende Artikel beschreibt die Phänomene und die polizeiliche Präventionsarbeit.*

### Der Hauptmann von Köpenick

Bereits im Jahr 1906 verkleidete sich der „Hochstapler“ Wilhelm Voigt als Hauptmann des preußischen „1. Garde-Regiments“ und ergaunerte durch diese Maskerade die Stadtkasse von Köpenick. Er befahl zudem „im Namen Seiner Majestät“ einem Trupp Gardesoldaten, den Oberstadtsekretär und den Bürgermeister der Stadt Köpenick unter anderem wegen Unterschlagung von Staatsgeldern zu verhaften. Die von Voigt alias „Gardhauptmann“ beschlagnahmte Kasse enthielt einen Barbestand von über 3500 Mark (heutiger Wert ca. 22 000 Euro). Erhofft hatte sich Wilhelm Voigt jedoch eine weit größere Beute, nämlich zwei Millionen Mark (heutiger Wert rund 13 Millionen Euro), die sich angeblich im Panzerschrank vom Köpenicker Rathaus befinden sollten.

Das im Jahr 1930 von Carl Zuckmeier in einer Tragikomödie veröffentlichte Gaunerstück ist in seiner von Betrügern weiterentwickelten Form in der Legende als „Falscher Polizeibeamter“ für alle Betroffenen nur tragisch und alles andere als eine Komödie. Denn nicht selten verloren die Betrogenen durch ihr Vertrauen in die Obrigkeit ihr gesamtes Vermögen. Die Polizei ist für viele Seniorinnen und Senioren neben dem Arzt und dem Pfarrer nach wie vor noch „unantastbar“ und nicht infrage zu stellen. Und genau dieses Vertrauen nutzen die Betrüger skrupellos aus.

### Falsche Polizeibeamte und Callcenter

In der näheren Vergangenheit handelte es sich bei den Betrügern zumeist um reisende Täter, die an den Türen alter Menschen klingelten, einen falschen Polizeiausweis vorzeigten und sich unter einem Vorwand Geld, Schmuck und andere Wertgegenstände aushändigen ließen. Diese Masche wird vereinzelt auch heute noch durchgeführt.

Zu einem anhaltenden Problem mit bis dahin ungeahntem Ausmaß wurde der Trickbetrug mit der Legende „Falscher Polizeibeamter“ jedoch durch gut organisierte, international agierende, mafiaähnlich strukturierte Betrügerbanden.

Der entscheidende Unterschied zur früheren Begehungsweise ist die Tatsache, dass die organisierten Täter den Betrug nicht mehr als Wohnungszugangstrick ausüben, sondern nun über professionell geführte Callcenter telefonisch agieren.

Zu diesem Zweck bauten die Täter bereits ab dem Jahr 2006 mehrere Callcenter in der Türkei auf und handelten zunächst nur dort. Um an das Geld ihrer Opfer zu kommen, erklärten die Täter am Telefon, dass sie von der Polizei oder der Staatsanwaltschaft seien. Im Rahmen von Ermittlungen hätten sie festgestellt, dass deren Bankkonten von terroristischen Organisationen (wie PKK, der kurdischen Partei PYD oder der kurdischen Volksverteidigungseinheit YPG) genutzt würden.

Um dies zu verhindern und Haftbefehle gegen den Betroffenen wegen der Unterstützung terroristischer Vereinigungen abzuwenden, wäre es zwingend erforderlich, alle auf den Konten befindlichen Gelder abzuheben und durch den Staat sicherstellen zu lassen. Das Geld sollte zu diesem Zweck zumeist in Plastiktüten einem „Polizisten“ an der Wohnungstür gegen Quitung übergeben werden. Nach einer angeblich groß angelegten Polizeiaktion gegen die terroristische Vereinigung würden die Betroffenen ihr Geld „natürlich“ wieder erhalten.<sup>1</sup>

Aus der Türkei wird diese Art von Callcenterbetrug schließlich spätestens auch ab 2017 im großen Stil nach Deutschland „exportiert“. Diese Feststellung lässt sich unter anderem auch durch zwei Meldungen aus dem Landeskriminalamt Bayern und Nordrhein-Westfalen belegen.

Mit der Bezeichnung „Callcenterbetrug“ wurden im Tatzeitraum 2016 bayernweit ca. 2300 Vorgänge erfasst, davon handelt es sich in ca. 1600 Fällen um Anzeigen. Der entstandene Schaden betrug etwa 3,5 Millionen Euro. Demgegenüber stehen die Fallzahlen aus dem Jahr 2017 mit ca. 10 800 Vorgängen, darunter ca. 7300 Anzeigen mit einer Gesamtatbeute von mehr als 10,8 Millionen Euro. Bei Fallgestaltungen im Zusammenhang mit persönlich bei Geschädigten auftretenden Abholern kam es zu besonders hohen Schäden; bei bayernweit 75 Fällen wurden Bargeld und Wertgegenstände von über 7 Millionen Euro an die Täter übergeben.<sup>2</sup>

Die Zahl der Opfer, die sich laut Angaben des Landeskriminalamts Nordrhein-Westfalen bei der Polizei gemeldet haben, hat sich von 2016 auf 2017 mehr als verdoppelt. Sie stieg um 124 Prozent auf rund 11 700 Einzelfäl-

<sup>1</sup> Ausarbeitung „Betrug durch Kommunikation“ des Innenministeriums der Republik Türkei

<sup>2</sup> Phänomenlage Callcenterbetrug – Falsche Bedienstete (u. a. Falsche Polizeibeamte)

le. Die Täter erbeuteten allein im Jahr 2017 insgesamt über 15 Millionen Euro. Ähnliche Informationen gibt es auch aus anderen Bundesländern.

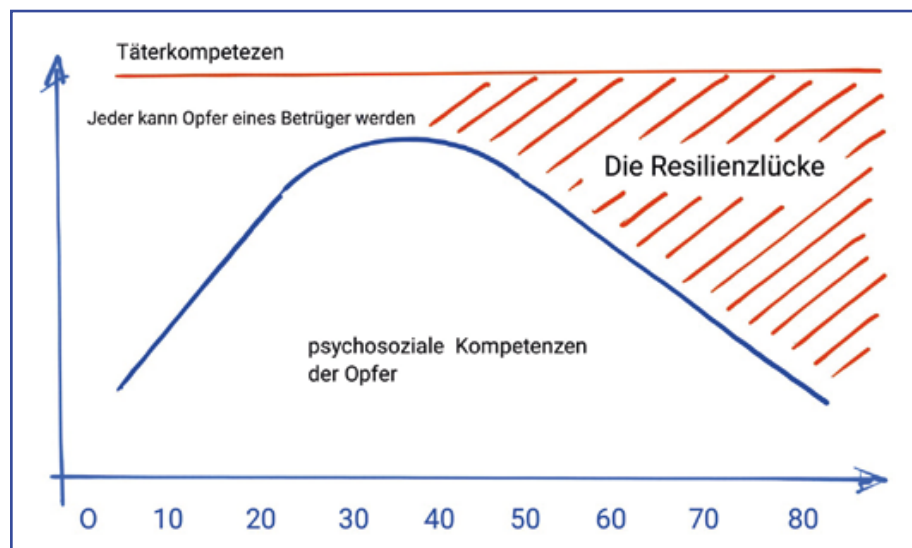
Zudem gab das Polizeipräsidium München an, dass in ihrem Zuständigkeitsbereich im Jahr 2017 3239 Trickbetrugsdelikte mit dem Modus „Falscher Polizeibeamter“ bekannt wurden (im Jahr 2016 waren es 291 Delikte). Davon wurden 40 Taten mit einem Gesamtschaden von über 4 300 000 Euro vollendet (im Jahr 2016 waren es 18 Vollendungen mit einem Gesamtschaden von über 224 000 Euro). Eine Aussage zu Fallzahlen im Zusammenhang mit diesen Szenarien oder artverwandter Betrugsfälle kann bundesweit nicht getroffen werden.

## Fallbeispiel

In Deutschland wird in erster Linie mit der sogenannten „Einbrecherlegende“ gearbeitet. Ein Opfer beschreibt diese Betrugsmasche folgendermaßen:

„Ich erhielt am frühen Abend einen Anruf. Am Display konnte ich die Rufnummer 0110 ablesen (Anmerkung: Täter nutzten das sogenannte Call-ID-Spoofing). Es meldete sich ein angeblicher Herr Bach von der Kriminalpolizei aus der Eттstraße. Ich wurde sofort misstrauisch, da ich vor Kurzem in der Zeitung etwas über betrügerische Telefonanrufe gelesen hatte. Ich äußerte ihm gegenüber meine Befürchtungen und zeigte mich zunächst verschlossen. Ihm gelang es jedoch durch seine sehr beruhigende Art, meine Zweifel zu zerstreuen. Er erklärte mir zudem, dass es tatsächlich betrügerische Banden gäbe, er aber von der richtigen Polizei in der Eттstraße wäre.

Er ging anschließend sehr schnell dazu über, mich vor Einbrechern zu warnen, die in unserer Umgebung ihr Unwesen treiben würden. Es wäre sehr wichtig, unbedingt alle Fenster und Türen zu verschließen. Einen Täter hätte man in unmittelbarer Nähe meines Wohnhauses festnehmen können. Die Kollegen stellten einen Notizzettel beim Täter sicher, auf dem mein Name und meine Anschrift geschrieben stand. Die Polizei ginge laut Herr Bach ferner davon aus, dass es sich um eine international agierende Einbrecherbande handeln würde. Die Komplizen des Festgenommenen würden mit Sicherheit versuchen, in mein Haus einzubrechen. Er stellte mir im Laufe des Gesprächs sehr geschickte Suggestivfragen und dabei rutschte mir heraus, dass ich Goldschmuck und Wertpapiere hatte. Ich nannte ihm außerdem den Namen meines Kundenbetreuers bei der Bank, Herrn Schulz. Herr Bach teilte mir scheinbar besorgt mit, dass es zu Herrn Schulz Ermittlungen gäbe. Der Bankangestellte wäre nach derzeitigen Erkenntnissen ebenfalls Mitglied der Verbrecherbande. Diesbezüglich kündigte er einen Anruf seines Kollegen Lehmann an. Er setzte mich massiv unter Druck und meinte mehrmals eindringlich, dass die professionelle Verbrecherbande mir mein gesamtes Vermögen stehlen würde, wenn ich es nicht der Polizei zur sicheren Aufbewahrung geben würde. Das wäre meine einzige Chance. Um mir zu helfen, würde er einen Kollegen vorbeischiecken, der mein Vermögen in Sicherheit bringen würde. Außerdem müsste ich mein gesamtes Geld auf der Bank abheben und der Polizei übergeben, ansonsten würde der Komplize in der Bank meine gesamten Ersparnisse auf Konten der Bande transferieren. Dann wäre mein Geld unwiederbringlich verloren!“



Das Opfer übergab nach einigen Tagen über 100 000 Euro an die Täter. Die Auszahlung einer weiteren Tranche im fünfstelligen Bereich konnte noch verhindert werden.

## Kontrollverlust

Warum lassen sich die Opfer auf solchen Betrug ein und übergeben Tausende von Euro an unbekannte Personen? Die vornehmlich älteren Menschen verfangen sich in einem Netz eigener Vorstellungen und Befürchtungen, wobei die Fäden von

den Tätern geschickt aufgenommen und weitergesponnen werden. Die Geschichte wird zusammen mit dem Opfer entwickelt, eine individuelle Beziehung entsteht. Die Gesprächsführung ist emotional motivierend und höchst authentisch. Die Täter von Betrugshandlungen zeigen eine spezielle Form sozialer Intelligenz, die durch chronisches Lügen täglich trainiert wird. Damit entwickelt sich das aufschneiderische Rollenspiel zu einer Lebenskompetenz der Betrüger. Frau Prof. H. Möller von der Universität Kassel vertritt die Meinung, dass gute Betrüger an ihre eigene Geschichte glauben und damit die für den Betrug notwendige Authentizität transportieren. Es ist dem Opfer unter diesen Umständen nahezu unmöglich, Unstimmigkeiten oder Unwahrheiten zu erkennen. Nicht allein die Legende oder das Lügenkonstrukt erklärt das Verhalten der Opfer. Entscheidend ist vielmehr die Interaktion mit dem Täter. Sie führt letztendlich zu den eindimensionalen Entscheidungen mit zum Teil verheerenden Folgen für das Vermögen der Betroffenen.

## Die Resilienzlücke

Das Hierarchiegefälle zwischen den Tätern und ihren Opfern ist riesig. Auf der einen Seite stehen Opfer, die sich altersbedingt sozial zurückziehen. Die Kinder sind groß und das Lebenswerk ist vollbracht. Wissen und Fähigkeiten, die einmal aufwendig erworben wurden, haben ihre Halbwertszeit überschritten. Die geistige Wendigkeit lässt ebenso nach, wie die körperliche Leistungsfähigkeit. Stück für Stück verlieren sich im Alter Kom-

petenzen und soziale Kontakte. Neuem geht man aus dem Weg und Bekanntschaften werden nicht mehr gesucht. Verpflichtungen und Belastungen werden sukzessive reduziert. Ältere Menschen sind sich selbst genug. Sie vermeiden Abwechslung und Ärger. Stattdessen suchen sie Regelmäßigkeit, Struktur und Sicherheit.

Am Ende wird die Resilienzlücke bei vulnerablen älteren Menschen immer größer und trifft auf eine sehr gewiefte Täterschaft, die immer wieder leichtes Spiel hat.

## Täterstrukturen

Die Callcenterbetrüger sind insbesondere in Deutschland wie folgt organisiert bzw. strukturiert:

Die sogenannten „Keiler“ führen aus dem Ausland mit der Legende „Falscher Polizeibeamter“ oder „Falscher Staatsanwalt“ die Gespräche mit den Opfern. Ein sogenannter „Logistiker“ befindet sich in unmittelbarer Nähe des „Keilers“, arbeitet diesem zu und organisiert im Erfolgsfall (wenn ein Opfer angebissen hat) alle weiteren notwendigen Maßnahmen (z. B. Geldabholung, weitere Anrufe beim Betroffenen mit anderer Legende, z. B. vermeintlicher Staatsanwalt, der die Angaben des „Polizisten“ bestätigt).

Die „Logistiker vor Ort“ rekrutieren die Geldabholer, die nicht zwingend über die Hintergründe der Abholung informiert sind. Die Geldabholer sammeln oftmals nacheinander in verschiedenen Städten in Deutschland bei den Geschädigten das Geld ein. So wurden beispielsweise in Südbayern Abholer aus Bremen festgenommen. Täter aus dem Raum München fuhren nach Stuttgart, um dort Geld bei den betrogenen Senioren in Empfang zu nehmen.

Als weitere Gehilfen fungieren sogenannte „Gegenobservanten“. Diese haben die Aufgabe, das Tatobjekt im Vorfeld auszukundschaften und nach eventuell eingesetzten Polizeikräften Ausschau zu halten. Gelegentlich werden auch Fahrer eingesetzt, die sowohl Observanten als auch Abholer an ihre „Einsatzorte“ fahren und wieder abholen.

## Sondererhebung zur Bedeutung von Präventionsmaßnahmen

Vom 5.3.2018 bis zum 14.4.2018 führte das Polizeipräsidium München eine

Sondererhebung bei ca. 80 Geschädigten von Trickbetrugsdelikten (Geschädigte von Versuchen sowie Vollendung) mit dem Modus „Falscher Polizeibeamter“ durch. Die Geschädigten wurden in anonymisierter Form bereits bei der Anzeigenaufnahme durch die Erstzugriffsbeamten persönlich befragt. Ziel dieser persönlichen Befragung war es, die seit 2016 durchgeführten sehr personal- und kostenintensiven Präventionsmaßnahmen auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen und gegebenenfalls zu optimieren.

Beispielhaft können folgende Kampagnenmaßnahmen genannt werden: Infostände, Vorträge für Vereine sowie Senioreneinrichtungen, Anschreiben von ca. 700 000 Haushalten jährlich, Beschulung von Bankmitarbeitern und mobilen Pflegekräften, Präventionstheatervorführungen, zahlreiche Veröffentlichungen sowie Interviewbeiträge über alle Medien, intensive Opfernachsorgen, Infoscreenanzeigen im ÖPNV, Einspielen des Präventionsfilms „Falscher Polizeibeamter“ unter anderem in Wartebereichen, Auslegen von Informationsmaterialien in nahezu allen öffentlichen Behörden und Ämtern sowie Plakatierungsaktionen.

Die wichtigsten Erkenntnisse waren, dass über 93 % der befragten Seniorinnen und Senioren das Betrugsphänomen „Falscher Polizeibeamter“ bereits vor dem Anruf des Betrügers kannten. Wenige Geschädigte (in der Befragung waren es zwei Personen) fielen trotz dieser Erkenntnisse auf den Betrug herein. Diesen Geschädigten fehlte das generelle Bewusstsein dafür, dass sie selbst auch Opfer eines Trickbetrugs werden könnten.

Die Frage „Über welche Informationsquellen erfuhren Sie von dem Trickbetrug mit der Legende „Falsche Polizeibeamte?“ wurde wie folgt beantwortet (Mehrfachnennungen waren möglich):

- 16 % der Befragten gaben explizit die Polizei an, ohne dass sie durch entsprechende Fragestellungen oder sonstige Hinweise auf die polizeiliche Präventionsarbeit hingewiesen wurden. Es ist davon auszugehen, dass Beiträge und Artikel, die als Informationsquelle bezüglich des Trickbetrugs genannt wurden, ebenfalls indirekt oder direkt von der Polizei gesteuert wurden (wie Pressekonferenzen, Fernseh- und Radiointerviews, Zeitungsartikel).
- 16 % der befragten Personen gaben

an, über Dritte (genannt wurden u. a. Kinder, Nachbarn, Bankangestellter) von diesem Trickbetrug erfahren zu haben.

- 81 % der Befragten erhielten zudem Erkenntnisse zum Trickbetrug mit der Legende „Falscher Polizeibeamter“ durch Medienberichterstattungen. Davon gaben 8 % der Befragten als Primärquelle das Internet und 73 % die sogenannten „alten Medien“ an.

Die Frage „Welche Umstände oder Erkenntnisse führten bei einem vorliegenden Betrugsversuch dazu, dass Sie misstrauisch wurden und nicht auf den Trickbetrug hereinfielen?“ wurde zusammenfassend wie folgt beantwortet (Mehrfachnennungen waren möglich):

- In 52 % der Fälle verhielten sich die Täter so verdächtig, dass es bei einem Betrugsversuch blieb. Insbesondere die Fragen der Täter nach Geld/Wertgegenständen/Vermögen führten dazu, dass die Betroffenen den Betrugsversuch entlarvten.
- In 11 % der Fälle wurden dritte Personen hinzugezogen, die den Betrug aufdeckten.
- Weitere 11 % fielen zudem aufgrund der Erkenntnisse aus den Medien nicht auf den Trickbetrug herein.
- 7 % der Befragten gaben an, dass sie aufgrund der polizeilichen Informationen nicht auf den Trickbetrug hereinfielen.

Weitere Gründe waren unter anderem „ein allgemeines schlechtes Bauchgefühl“, ein Abbruch des Telefonats von Täterseite, da die zu erwartende Beute vermutlich nicht hoch genug schien oder die Befragten waren bereits in der Vergangenheit Opfer anderer Betrugsmaschinen geworden und waren deshalb besonders misstrauisch.

Gründe dafür, die Polizei zu verständigen, waren, dass man sich verwissern wollte, ob es sich um echte oder falsche Polizeibeamte handelt sowie der Ansatz, dass man Strafverfolgungsmaßnahmen einleiten müsse („Betrüger müssen erwischt werden!“, „Denen muss man auf die Schliche kommen“, „diesen Kriminellen muss man das Handwerk legen“).

## Folgerungen für die Präventionsarbeit

Grundsätzliche Folgerungen des Polizeipräsidiums München zur Präventionsarbeit waren zudem:

Die Veröffentlichung der polizeilichen Präventionsbotschaften sowohl über die sogenannten „alten Medien“ für die potenziellen Geschädigten, als auch über das Internet inklusive der sozialen Medien, in erster Linie für das soziale Umfeld, führt zu einem hohen Informationsfluss innerhalb der Zielgruppen (geschädigte Seniorinnen und Senioren sowie das soziale Umfeld).

Inbesondere durch Pressekonferenzen mit entsprechender Falldarstellung, u. a. zum Auftakt von Präventionsgroßkampagnen, konnten polizeiliche Botschaften in den Medien aufmerksamkeitswirksam platziert werden. Als eine weitere sehr positive Präventionsmaßnahme stellt sich das Versenden von Flyern/Merkblättern zusammen mit Bürgerversammlungseinladungen heraus. Über diese Einladungen konnten mehrere Hunderttausend Haushalte erreicht werden. Die Befragung zeigt des Weiteren, dass die Informationsstände sowie Vortragstätigkeiten der Polizei

einen wichtigen Beitrag in der Präventionsarbeit leisten. Die persönlichen Kontakte zur Polizei („Community Policing“) sorgen für einen hohen Erinnerungswert nicht zuletzt im Betrugsversuchsfall.

Das bayerische Konzept zur Bekämpfung des Callcenterbetruges setzt auf einfache und klare Botschaften. „Übergeben Sie nie Geld an Unbekannte“ oder „Gesundes Misstrauen ist keine Unhöflichkeit“, sind Kernaussagen, die sich auf das Wesentliche beschränken.

Legt man die Ergebnisse der Befragung zugrunde, so ist der Ansatz, als Zielgruppe polizeilicher Präventionsarbeit das gesamte soziale Umfeld der potenziell Betroffenen mit einzubinden, als richtig zu bezeichnen.

Um grundsätzlich auf das Thema aufmerksam zu machen, bieten sich auch die digitalen Verbreitungsmöglichkeiten polizeilicher Botschaften über Infocreen, Fahrgast-TV oder/und Großbildschirmen sowie Plakatierungsaktionen an (wie sogenannte

„tubes“ an den U-Bahn-Auf- und Abgängen).

Des Weiteren sollte generell die Zusammenarbeit mit deliktrelevanten Kooperationspartnern forciert werden (z. B. mit Banken, Pflegediensten, Kirchen, Seniorenberatern der LH München). Besonders die Polizeivereine „Münchner Sicherheitsforum e.V.“, „Münchner Blaulicht e.V.“ und „Polizisten helfen e.V.“ sind wertvolle Unterstützer der polizeilichen Präventionsarbeit.

Im Fazit sah das Polizeipräsidium München seine Präventionsarbeit durch die Befragung bestätigt. Dafür spräche auch die Tatsache, dass „nur“ 1 % aller bekanntgewordenen betrügerischen Anrufe in eine Tatvollendung mündeten. Ein hundertprozentiger Erfolg wird wohl nicht erreichbar sein.

Harald Friessner ist Kriminalhauptkommissar beim Polizeipräsidium München und Werner Gloss ist Polizeihauptkommissar beim Polizeipräsidium Mittelfranken

Kontakt: [harald.friessner@polizei.bayern.de](mailto:harald.friessner@polizei.bayern.de) und [werner.gloss@polizei.bayern.de](mailto:werner.gloss@polizei.bayern.de)